

Sonntags unterwegs mit «Gabi Glaris»

Ein Auto made in Glarus: In den Dreissigerjahren baute Carl Enz auf einem Ford-Chassis eine fahrbare Bandsäge. Hans Schlittler hat den Oldtimer jetzt restauriert.

Von Andreas Schlittler

Niederurnen. – «Gabi Glaris»? – Nie gehört. Lis Glaris vielleicht, aber Gabi Glaris? Was versteckt sich also hinter diesem Namen?

Derjenige, der es wissen muss, ist Hans Schlittler aus Niederurnen. Schlittler, ortsbekannter Bildhauer, hat dem vielleicht einzigen im Glarnerland gebauten Auto diesen Namen gegeben. Einem Oldtimer, der während Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts im Glarner Unterland und im Raume Gaster unterwegs war und sich deshalb im Bewusstsein der Bevölkerung festgesetzt hat. «Den Namen habe ich meiner Frau zu Ehren gewählt, da sie während den Restaurationsarbeiten doch oftmals auf mich verzichten musste», so Schlittler.

Von der maroden Karre zum Bijou Schlittlers Hobby ist das Restaurieren von alten Autos und Motorrädern. Er hat die gesamte Frei- und Freizeit während der letzten zwei Jahre in die Restauration des Vehikels investiert. Gemeinsam mit Franz Steiner, einem technisch versierten Maschinenmechaniker aus Niederurnen, insgesamt um die 1000 Arbeitsstunden. Zusammen haben sie das Veteranen-



Da strahlen sie um die Wette: Hans Schlittler (vorne) und Franz Steiner freuen sich über das in jahrelanger Arbeit entstandene Schmuckstück.

Bild Andreas Schlittler

fahrzeug in alle Einzelteile zerlegt, restauriert, geputzt, poliert und auf Vordermann gebracht, sodass in endloser Kleinarbeit aus der maroden Arbeitskarre für die Holzbearbeitung ein blinkendes Schmuckstück wurde.

Der Störsäger kommt

Die Geschichte dieses Oldtimers beginnt zwischen 1927 und 1932. In dieser Periode wurde von Ford das Modell A als Nachfolger des legendären Modells T gebaut. Carl Enz, Maschinenbauer und Autohändler aus

Glarus, hat wohl gegen 1935 solche Ford-A-Fahrgestelle dazu benutzt, um daraus fahrbare Bandsägen zu fabricieren.

Um die Säge einzubauen, musste er das Chassis abändern, dazu wurde es fachmännisch gekürzt. Ein wirtschaftlicher, benzinbetriebener Bernard-Motor, Jahrgang 1928, mit einer Leistung von ungefähr 6 PS wurde eingebaut. Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise musste das Klaftherholz für die Befuerung der Öfen gesägt werden. Mit dieser Bandsäge wurde also auf die

«Stör» gefahren, das heisst von Hausbesitzer zu Hausbesitzer, von Landwirt zu Landwirt gezogen, um Brennholz zu sägen.

1944 wurde das Fahrzeug von Säger Heinrich Baumgartner-Schubiger, Niederurnen, käuflich erworben und 1951 das alte Faltdach durch ein stabileres Kabinendach ersetzt. Von der Zeit des 2. Weltkriegs bis um 1970 war Baumgartner im Glarner Unterland und in der Region Gaster bis Kaltbrunn auf Landwirtschaftsbetrieben mit seinem Gefährt anzutreffen.



Vom Alter gezeichnet: «Gabi Glaris» bietet vor der Restaurierung einen trostlosen Anblick. Bild Hans Schlittler



Parade: Drei Enz-Säge-Autos präsentieren sich in den Dreissigerjahren beim Bahnhof Glarus. Bild Archiv Enz

Das Auto konnte nicht nur Holz sägen, sondern es wurde mittels einer Transmission zu einer Holzspaltmaschine oder einer Güllepumpe umfunktioniert. Da wurde also nach dem Sägen auch noch kurzerhand das Gülleloch geleert.

Für die Kinder war es jeweils eine Attraktion, wenn der Baumgartner mit seiner Maschine angetuckert kam und während Stunden mitten auf der Strasse den gesamten Brennholzvorrat eines Winters mit lautem Kreischen der Säge in ofengerechte Stücke zerteilte

Mit 15 km/h unterwegs

Als die Liegenschaft Baumgartner verkauft wurde, hatte Hans Schlittler erfahren, dass das Vehikel immer noch in der Garage stand. Dieses weltweite Unikat galt es zu retten und so machten sich Schlittler und Steiner im Frühling 2006 ans Werk. Das während über dreissig Jahren stillgestandene und komplett verrostete Arbeitsvehikel sollte restauriert werden.

Heute ist das auf 15 km/h beschränkte und mit GL 100 immatrikulierte Veteranenfahrzeug an Oldtimertreffen oder Firmenanlässen des Holzverarbeitenden Gewerbes zu bewundern. Wer allerdings Glück hat, kann «Gabi Glaris» auch ab und zu auf unsern Strassen antreffen, denn die beiden Restauratoren Schlittler und Steiner lassen es sich nicht nehmen, nach der geglückten Renovation ihren gemeinsamen Sonntagsvormittagsausflug ins Nachbardorf gelegentlich mit dem grün-weissen Arbeitskarren zu machen.

Technische Daten des «Gabi Glaris»

Folgende technische Daten des speziellen Gefährts mit dem Kennzeichen GL 100 sind gesichert:

- Carl Enz-Ford A mit Fahrgestell 40-323064;
- Arbeitskarren für die Holzverarbeitung (Veteranenfahrzeug);
- Baujahr zirka 1935;
- Bernard Benzinmotor, Hubraum 550 cm³, Leistung 6 PS;
- Mit Bandsäge Kiefer, Typ B 1, Rollendurchmesser 700 mm;
- Gesamtgewicht 1290 kg;
- 2 Plätze;
- Farbe grün/weiss;
- Kennzeichen GL 100, genannt «Gabi Glaris». (so)

Jedem Freund der Weesner Geschichte seine eigene Lanze

Die St. Galler Kantonsarchäologie sucht Paten für mittelalterliche Hae, Lanzen und Gabeln. Nur so können die Weesner Ausgrabungsfunde restauriert, konserviert und des neuen Museums zur Verfügung gestellt werden.

Von Brigitte Tiefenauer

Weesen/St. Gallen. – Weit fortgeschritten erhebt sich der Neubau des Mehrfamilienhauses in den Weesner Rosengärten. Die Archäologen, die hier vor Jahresfrist nach den Spuren des mittelalterlichen Lebens forschten, sind längst abgezogen und die mittelalterlichen Mauern zerstört. 300 000 vom kantonalen Lotteriefonds und vom Bund investierte Franken sind in Ausgrabung und Inventarisierung dessen geflossen, was sich hier vor rund 600 Jahren abgespielt hat, bevor die Folgen der Schlacht bei Näfels das mittelalterliche Stück Geschichte in Schutt und Asche legten.

Was bleibt, sind die Fundgegenstände – Teile von Waffen, Haushalt-

und Gartengeräten aus dem mittelalterlichen Weesen –, laut Kantonsarchäologe Martin Schindler alle gewaschen und verpackt und für die Restaurierung vorbereitet. Was fehlt, sind etwa 95 000 Franken, um die Eisenobjekte zu reinigen und zu konservieren.

Götti werden für Eisenfunde

Die Lösung besteht in Patenschaften, mit der Freunde der Weesner Geschichte sich persönlich für die Restaurierung eines oder mehrerer Metallobjekte einsetzen können. «Wir sind knapp bei Kasse und auf Weisung des Kantons gezwungen, Drittmittel in eigener Regie aufzutreiben», sagt Schindler. «So haben wir uns an dieses Pilotprojekt gewagt.» Ob die Aktion Anklang findet, kann er nicht sagen. «Es ist ein Versuch, von dem wir uns Erfolg versprechen.»

Götti oder Gotte wird man mit einem Beitrag zwischen 75 Franken für einen Armbrustbolzen und 2000 Franken für eine Säge oder ein Kesselhäli – eine Kette, um den Bronzekessel über das offene Feuer zu hängen.

Die Objekte bleiben Eigentum des Kantons. Götti oder Gotte werden



Liebe für das Alte: Kantonsarchäologe Martin Schindler – hier mit einem Siegelstempel aus Alt-Weesen – hofft auf viele Göttis. Bild Brigitte Tiefenauer

aber mit dem Patenobjekt in Verbindung gebracht und öffentlich bekannt gemacht, indem ihre Namen beim ausstellten Gegenstand oder auf einer Gönner Tafel vermerkt werden.

Für ihre Patenschaft erhalten Gönnerinnen und Gönner Fotos der Objekte vor und nach der Restaurierung. Auch werden sie an einem speziellen Patenschaftsanlass exklusiv über die neusten Erkenntnisse der Mittelalterforschung in Weesen informiert.

Detailinformationen zu den Objekten und deren Preis finden sich im Fundkatalog, der demnächst auf www.kultur.sg.ch aufgeschaltet wird.

Professionelle Restauratoren

«Restaurieren und Konservieren von Metallfunden ist Spezialistenarbeit», lässt Schindler wissen. Die Kantonsarchäologie hat Funde ausgewählt, die optisch ansprechend sind und von der Form und der Erhaltung her eine erfolgreiche Restaurierung versprechen: Schlüssel, Hufeisen, Waffen. Auch gut erhaltene Funde aus früheren Ausgrabungen im Gebiet Wismet in den Jahren 1993/94 werden restauriert.

Die Vorarbeit haben die an den Gra-

bungen beteiligten Zivildienstler laut Schindler bereits ausgeführt. Mit kleinen Meisseln sind die Gegenstände von den größten Verkrustungen befreit worden. Die Feinreinigung nimmt nun der professionelle Restaurator mit einem speziellen Ultraschall-Reinigungsgerät vor. In einer dritten Phase werden die Gegenstände mit Paraloid-Lack geschützt.

«Weesen als Pompeji der Ostschweiz»

Weesen. – Zwei Tage nach der Schlacht bei Näfels, am 10./11. April 1388, ging die Stadt Weesen in Flammen auf und wurde vollständig zerstört. Die Brandruinen blieben über Jahrhunderte erhalten, die mittelalterlichen Gegenstände waren bestens konserviert. Erst in neuerer Zeit wurde das Gebiet überbaut, was in den Jahren 1993/94 und 2006/07 grössere Ausgrabungen bedingte. Alt-Weesen wurde zum «mittelalterlichen Pompeji der Ostschweiz». (bt)